

Abo **Theater in Bern**

Ein Mörder in fiebriger Zerrissenheit

Beherzt und betörend: Konzert Theater Bern bringt den russischen Klassiker «Schuld und Sühne» von Fjodor Dostojewski unkonventionell auf die Bühne.

Marina Bolzli
Aktualisiert: 28.02.2020, 14:08



Alle fünf Schauspielerinnen und Schauspieler verkörpern den Mörder Rodion Raskolnikow.
Annette Boutellier

Es wird kein leichter Wohlfühlabend werden. Das machen die fast nicht hörbare und darum um so bedrohlichere Musik und die düster ausgestattete Bühne (Lea Burkhalter) schon auf den ersten Blick klar. Es gibt ein paar Sofas, einen Schrank, einen Tisch, mittendrin eine Tür, die nirgendwohin führt – und vor allem viel braune Erde. Ein Erdreich, in

dessen Löcher sich Ungeziefer verziehen kann. Vorerst aber tigern fünf Menschen im weissen Unterhemd wie besessen herum. Sie alle sind Rodion Raskolnikow, ein russischer Student, der bald zum Mörder werden wird.

WEITER NACH DER WERBUNG

«Schuld und Sühne» von Fjodor Dostojewski steht in den Berner Vidmarhallen an. Der russische Klassiker, geschrieben 1866, behandelt die Frage, ob es ein gerechtes Verbrechen geben kann. Es ist ein Roman, der trotz des düsteren Themas einen Sog entwickelt, denn man ist immer ganz nah an Mörder Raskolnikow dran, bekommt sein Innenleben detailliert mit, die fiebrige Zerrissenheit, den Wahn, die Überheblichkeit.

Ein Mord, um die Welt zu verbessern

Um Raskolnikow und seine vielen Gesichter noch fassbarer zu machen, hat sich der junge Regisseur Henri Hüster dazu entschlossen, ihn von allen fünf Schauspielerinnen und Schauspielern darstellen zu lassen. Ein kluger und auch mutiger Zug, denn gerade bei einem derart verbreiteten Klassiker ist es nicht leicht, sich aus dem Korsett der Vorlage zu lösen. Grazia Pergoletti, Marie Popall, David Brückner, Nico Delpy und Jonathan Loosli haben die Rolle gemeinsam erarbeitet, sie spielen diesen fiebrigen Verbrecher eindringlich, manchmal schon fast beängstigend intensiv, was auch daran liegt, dass sie von der Choreografin Vasna Aguilar unterstützt wurden. Wie er schwankt zwischen Verzweiflung, Grössenwahn, Angst und Übermut. Wie er sich selber widerspricht, sich aufpeitscht.

Er hat sich nämlich in den Kopf gesetzt, die wuchernde Pfandleiherin Aljona Iwanowna zu ermorden. Laut seiner Theorie kann er dadurch die Welt zu einer besseren machen. Und sich gleichzeitig als «aussergewöhnlicher Mensch» zu erkennen geben, der solche Entscheide treffen darf. Der Mord gelingt, allerdings tötet er im Affekt auch noch die unerwartet auftauchende Schwester der Wucherin. Und



kommt dann doch nicht damit zurecht, ein Mörder zu sein. Verfällt in ein Fieber, findet keinen Halt.



Im Blutrausch: Student Rodion Raskolnikow tötet zwei Frauen.
Annette Boutellier

Wie auf einem Wimmelbild

Raskolnikow ist ein einsamer Mann. Und trotzdem trifft er immer wieder auf Menschen, die sich für ihn interessieren, die ihm näher kommen – und denen gegenüber er sich oftmals sonderbar verhält. Es gibt zum Beispiel den trinkenden Beamten Marmeladow und seine gläubige Tochter Sonja, die sich aus Geldnot prostituieren muss. Es gibt Raskolnikows besten Freund Rasumichin, den Polizisten Samjotow und den Untersuchungsrichter Porfiri Petrowitsch. Sie alle werden ebenfalls von den fünf Schauspielern verkörpert. Das führt zu einer Dynamik auf der Bühne, in der man sich verlieren kann wie auf einem Wimmelbild. Eben war Grazia Pergoletti noch Raskolnikow, schon stülpt sie sich ein überdimensioniertes blaues Gilet über und ist jetzt Polizist Samjotow. David Brückner schreitet als Raskolnikow davon und tänzelt als Sonja zurück.

Doch erstaunlicherweise funktionieren diese Rollenwechsel sehr gut. Sie lockern die schwere und ernste Vorlage auf, ohne ihr die Tiefe zu nehmen. Sie lassen sogar Humor zu, etwa wenn Nico Delpy das Zittern des Trinkers Marmeladow grotesk überzeichnet oder Raskolnikows Freund Rasumichin als euphorischen Hippie darstellt. Am eindringlichsten ist das Stück aber dann, wenn sich Raskolnikow im

Dialog mit dem Polizisten oder dem Untersuchungsrichter wie besessen in Widersprüche verstrickt. Dann ist man mittendrin, fühlt mit, verabscheut vielleicht auch.

Drei Stunden dauert «Schuld und Sühne» in Bern, die fünf Schauspieler sind dabei ununterbrochen auf der Bühne. Das ist eine beeindruckende Leistung. Und es fordert sie, was sich auch an einigen Versprechern gegen Schluss zeigt. Drei Stunden ist auch vielen im Publikum zu lang. Nach der Pause bleiben unübersehbar Plätze leer. Schade, denn es lohnt sich, sich diesen Raskolnikow in dieser Länge anzusehen. Einen Raskolnikow, der so gerne aussergewöhnlich sein möchte. Und am Schluss doch nur eine Laus ist.

Weitere Vorstellungen: Bis 26.6., Vidmar 1, Bern Liebefeld.

Publiziert: 28.02.2020, 14:08

MEHR ZUM THEMA

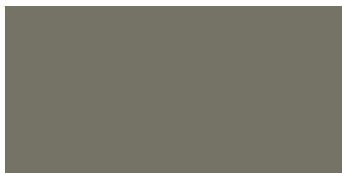


Abo

Die Theaterlegende und das Regietalent

Zwei Generationen, zwei Welten: Die 80-jährige Theaterlegende Gerd Heinz und Regietalent Henri Hüster (31) inszenieren beide in Bern. Und streiten sich im Interview über Theatermoden und Frauenquote.

Aktualisiert: 12.02.2020



Abo

Die mit der Wut

Milva Stark weiss als Erste im Berner Schauspielensemble, dass sie gehen muss, wenn nächstes Jahr Theaterchef Roger Vontobel seine Arbeit aufnimmt. Sie ist ein Publikumsliebling, der durch einen Schicksalsschlag zum Theater kam.

13.01.2020

BZ THUNER TAGBLATT

[Startseite](#) [E-Paper](#) [Impressum](#) [AGB](#) [Datenschutz](#) [Kontaktformular](#) [Abo abschliessen](#)

▼ [Alle Medien von Tamedia](#)